

Die Ausgrabungen eisenzeitlicher Grabhügelfelder bei Bescheid, Kreis Trier-Saarburg

Ein neues frühlatènezeitliches Wagengrab

Wenn zu Beginn der 80er Jahre schwere Baumaschinen die Trasse der Autobahn zwischen Hermeskeil und Schweich (A 76) durch den östlichen Osburger Hochwald eingraben und aufschütten werden, dann haben die Ausgrabungsteams des Rheinischen Landesmuseums Trier schon drei Grabungskampagnen Schwerstarbeit hinter sich. Auf der Flur „Strackheck“ im Bescheider/Beurener Wald muß ein Gräberfeld mit 126, auf der Flur „In den Hübeln“ ein zweites mit 17 Grabhügeln untersucht werden, beides früheisenzeitliche Nekropolen, erstere zu den größten unseres Landes zählend. Mit Hilfe der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit und des Landes Rheinland-Pfalz konnte die Finanzierung dieser umfangreichen Ausgrabungen gesichert werden. Unser besonderer Dank für ständige Unterstützung und großes Interesse gilt den Arbeitsämtern Hermeskeil und Trier, der Forstverwaltung Hermeskeil-Ost, der Straßenneubauverwaltung

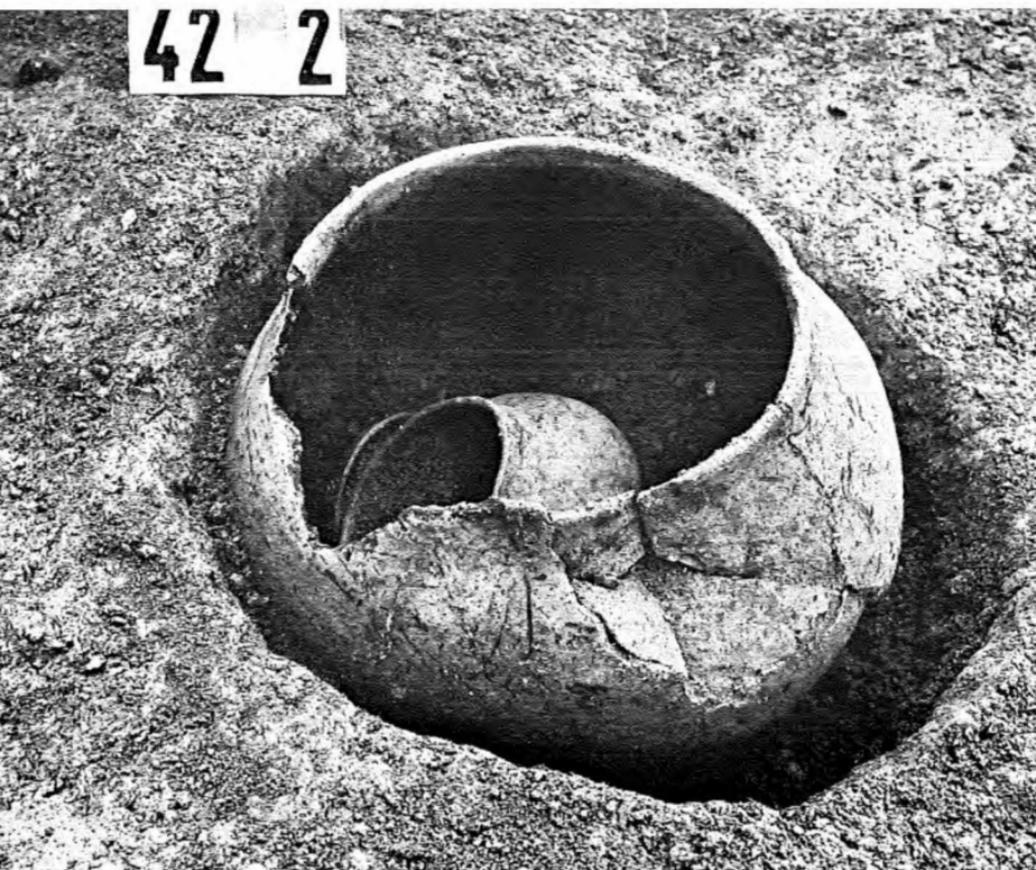


Abb. 1: Bescheid „Strackheck“. Brandgrab der Laufelder Gruppe des 7. Jh. v. Chr. mit großer Urne und Beigefäßen im Innern



Abb. 2: Bescheid „Strackheck“. Gefäßkeramik aus einem Brandgrab der Laufelder Gruppe

tung und dem Kultusministerium. Darüber hinaus möchte ich allen Mitarbeitern danken, insbesondere aber Peter Nospes, Harald Orthen und Roswitha Goedecker vom Landesmuseum, den Studentinnen und Studenten Rosmarie Cordi, Angelika Müller, Felicitas Nikolaus, Thomas Fontaine, Michael Klein, Eduard Müller, Jürgen Roos und Michael Schröder für ihr Engagement, nicht zuletzt aber auch Ewald Müller, dem Kassenleiter des Landesmuseums.

Die Ausgrabungen begannen im August 1976 und dauern nun schon elf Monate an. Im Gräberfeld „Strackheck“ konnten bisher 70 Grabhügel sorgfältig und größtenteils vollständig untersucht werden. Es wurden 112 Bestattungen entdeckt, 60 Brandgräber und 52 Körpergräber. Die Brandgräber wurden überwiegend im 7. vorchristlichen Jahrhundert angelegt und sind der sog. Laufelder



Abb. 3: Bescheid „Strackheck“. Körpergrab der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur des 6. Jh. v. Chr. mit Steinumstellung und Tongefäßen als Beigaben

Gruppe der früheisenzeitlichen Hallstattkultur zuzurechnen. In großen faßförmigen Urnen sammelte man die verbrannten Knochen, darauf wurden ein rundbauchiger Topf und eine weitmündige Schale gestellt (Abb. 1, 2); an Metallbeigaben legte man eiserne oder bronzene Nadeln, gelegentlich auch ein Messer oder Rasiermesser auf den Leichenbrand. Jünger ist die Mehrzahl der Körpergräber (Abb. 3); sie sind der sog. Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur des 6. und beginnenden 5. Jahrhunderts v. Chr. zuzurechnen. Die Toten wurden in meist mit Steinen umstellten und abgedeckten Grabgruben, gelegentlich mit Baumsarg, beige- setzt. Vom Skelett ist in den sauren und kalkarmen Taunusquarzit-Verwitterungs- böden keine Spur mehr zu entdecken. An Tongefäßen wurden ein Topf und eine Schale, häufig verziert, mitgegeben, den Männern meist Lanzen mit eisernen Spitzen sowie eiserne Messer. Frauen trugen häufig bronzene Wendelringe beidseits des Kopfes in Höhe der Schläfen (Abb. 4), gelegentlich auch schwere Halsringe und mehrere Armringe aus Bronze, während das Gewand auf der Brust von einer gekröpften Nadel aus Eisen, seltener aus Bronze, zusammengehalten wurde.

Bisher konnten nur vier Gräber der frühlatènezeitlichen Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur ausgegraben werden – eines mit einem für die Umgebung von Os-

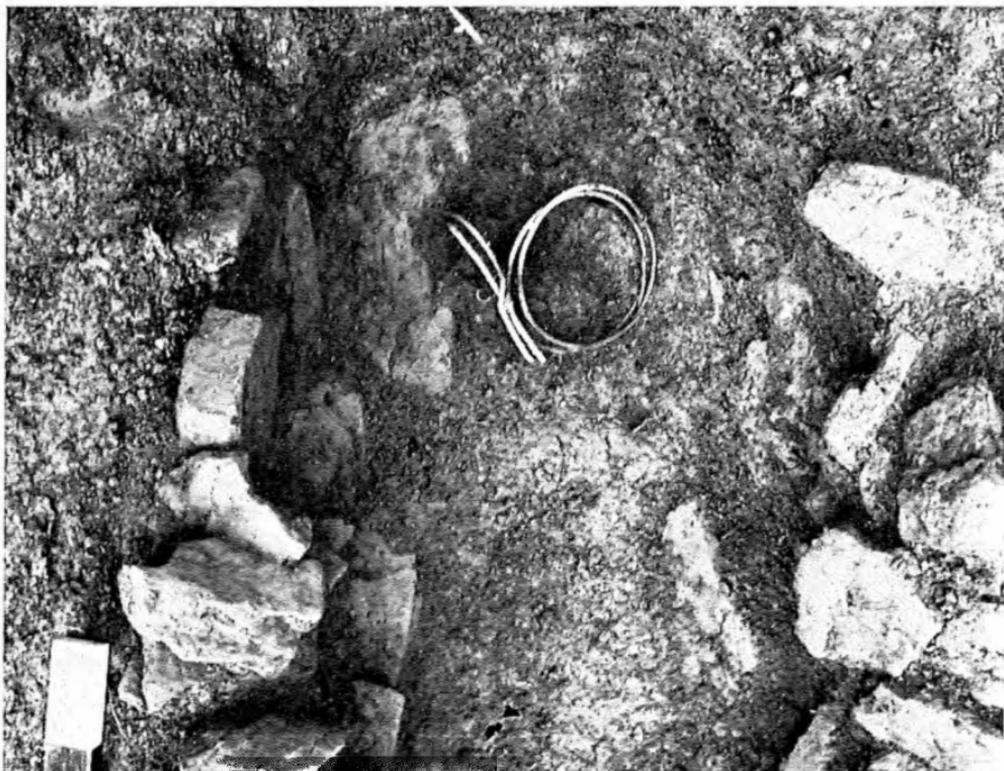


Abb. 4: Bescheid „Strackheck“. Bronzekopfringe in Fundlage aus einem Frauengrab der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur

burg charakteristischen Fußgefäß aus Ton —, die jedoch zeigen, daß im Gräberfeld „Strackheck“ nach unserem jetzigen Wissensstand bis in die Zeit um 400 bestattet worden ist.

Das zweite Gräberfeld auf der Flur „Bei den Hübeln“ ist zwar weit kleiner, auffällig ist jedoch die überdurchschnittliche Größe der Grabhügel, die ja auch namensgebend für die Flur geworden ist. Bisher konnte nur Hügel 4 ausgegraben werden. Mit einer Höhe von fast 2 m und einem Durchmesser von fast 20 m ließ er auf ein reich ausgestattetes Grab hoffen. Nässe, Matsch, Lehm und große Steinmassen ließen die Grabung zu einer Strapaze für alle Beteiligten werden, insbesondere in ihrer letzten Phase bei der Freilegung der Beigaben. Unter einer mächtigen Steinhäufung von ca. 7 x 9 m und bis zu 1,20 m Höhe stießen wir auf eine fast quadratische 4 x 3,80 m große und ca. 1 m in den anstehenden Boden eingetiefte Grabgrube, deren Erdaushub als ca. 0,80 m hoher Wall rund um die Grube aufgeschüttet lag (Abb. 5). Die ursprünglich auf dem Aushubwall aufliegende Balkendecke der Grabgrube dürfte schon wenige Jahrzehnte nach der Beisetzung unter der tonnenschweren Stein- und Erdlast eingebrochen sein; dabei wurden die hölzerne Grabkammer und die Beigaben stark zerstört. Besonders hart betroffen war ein zweirädriger Streitwagen, von dessen zahlreichen eisernen

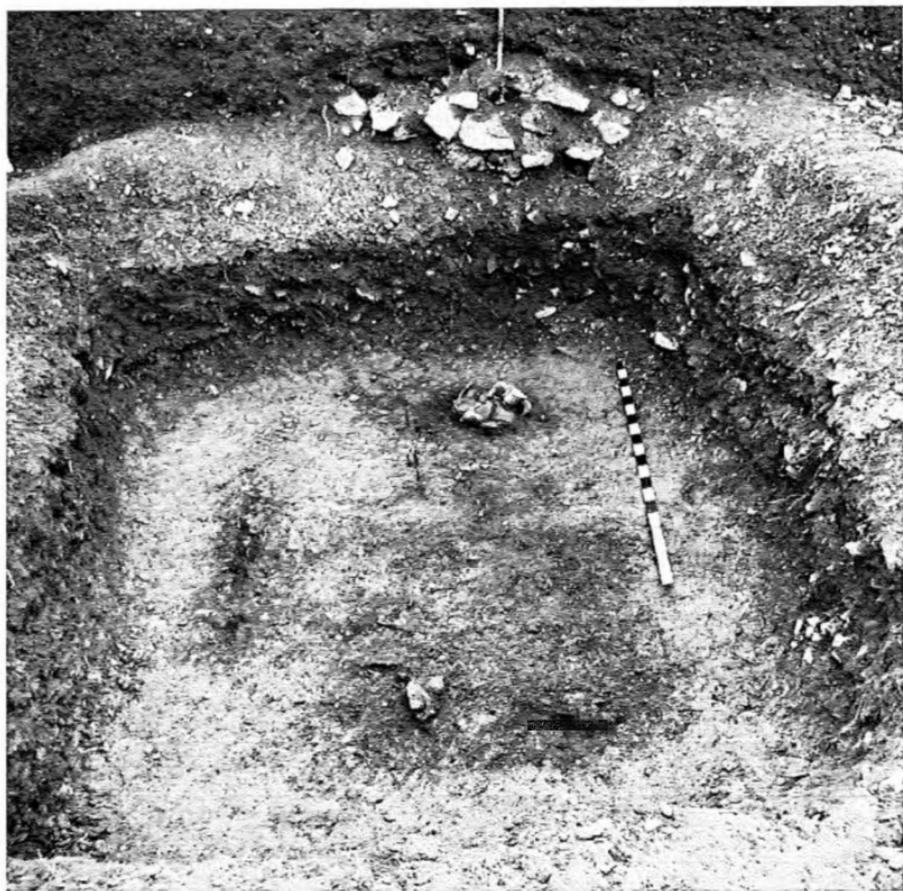


Abb. 5: Bescheid „Bei den Hübeln“, Hügel 4. Grabgrube mit Aushubwall und Resten der Steinüberpackung des Wagengrabes. Auf der Sohle Wagenreste und im Hintergrund die Amphore. 5. Jh. v. Chr.

Beschlagteilen nur noch Bruchstücke geborgen werden konnten. Letzte Spuren des Skeletts ließen erkennen, daß der Tote, West-Ost orientiert, auf dem Wagen aufgebahrt, beigesetzt worden war. Reich verzierte Bronzeknöpfe und hauchdünne Goldappliken von Knöpfen aus Holz oder Bein dürften zu einem Lederriemengehänge noch unbekannter Funktion gehört haben. Eine etruskische Bronzeschnabelkanne mit einer Henkelattasche eines bisher unbekanntem Typs hatte den Einsturz der Grabkammer, verkeilt zwischen zwei Steinen, nur leicht beschädigt überstanden (Abb. 6). Stark zerstört war hingegen die größte Überraschung unter den Beigaben, eine bauchige Amphore mit Standingboden aus braunem Ton, die Oberfläche sorgfältig schwarz poliert, gearbeitet auf einer schnell rotierenden Drehscheibe (Abb. 7). Über die Herkunft dieses unkeltischen Tongefäßes besteht noch keine endgültige Klarheit. Es könnte sich um Importware aus Italien handeln, möglich ist jedoch auch eine einheimische Imitation nach italienischem Vorbild. Sicher ist jedenfalls, daß eine vergleichbare Amphore in keinem der über 90 bisher entdeckten, frühkeltischen Fürstengräber gefunden worden ist.



Abb. 6: Bescheid „Bei den Hübeln“, Hügel 4. Die etruskische Bronzeschnabelkanne in Fundlage

Etruskische Bronzeschnabelkannen sind hingegen die am häufigsten anzutreffenden Gefäße in den Prunkgräbern der frühen Kelten.

Die Ausgrabung der beiden Bescheider Grabhügelfelder läßt wichtige neue Erkenntnisse zur Geschichte unseres Landes in vorrömischer Zeit erwarten. Die Masse der Brandgräber vom Laufelder Typ in der Nekropole „Strackheck“ erfordert schon jetzt eine Neufassung des Kapitels über die Laufelder Gruppe und



Abb. 7: Bescheid „Bei den Hübeln“, Hügel 4. Die Amphore aus Ton in Fundlage

die erste intensive Besiedlung des westlichen Hunsrücks. Darüber hinaus wird die vollständige Untersuchung dieses überdurchschnittlich großen Gräberfeldes erstmals statistisch überprüfbare Ergebnisse zur Größe, Sozialstruktur, inneren Organisation und Entwicklung einer eisenzeitlichen Siedlungsgemeinschaft während dreier Jahrhunderte ermöglichen. Die Untersuchung des Grabhügels 4 der Nekropole „In den Hübeln“ läßt uns exemplarisch erkennen, daß trotz 100jähriger Erforschung frühkeltischer Fürstengräber in unserem Land noch immer mit Überraschungen zu rechnen ist, die unsere Vorstellung vom Leben des frühkeltischen Adels korrigieren und ergänzen.

Literatur: A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 36 (1976). — Zusammenfassend in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 34, 1977, S. 22 ff.

Oktober 1977

Alfred Haffner